

**DER DIENST
DES CHRISTL.
VEREINS JUNGER
MÄNNER IN DER
KRIEGSZEIT**

CHRISTLICHER VEREIN JUNGER MÄNNER ZÜRICH 1

Die Leitung des Glockenhof-Werkes

pro 1940/41.

I. Zentralvorstand.

Präsident:	Walter Pfister.
1. Vize-Präsident:	J. Wespi-Steiner.
2. Vize-Präsident:	August Bruder.
Quästor:	Vakat.
Aktuar:	Heinrich Weber.
Sekretäre:	Walter Egli. Edwin Wehrli.
Mitglieder:	Karl Bornemann. Rudolf Egli. Paul Heiz. Heini Hollenweger. Walter Kolb. Hans Seiler. Walter Stünzi.

II. Beirat.

Präsident:	Direktor J. Reutter.
Mitglieder:	Dr. Chr. Beyel. Prof. Dr. F. Blanke. J. Bremi-Uhlmann. F. Burckhardt-Pfisterer. A. Frick-Wild. Pfr. Max Frick. Dir. Rudolf Grob. Pfr. H. Grossmann. Ernst F. Heidfeld. H. Hirzel-Zuppinger. G. Kern-v. Schulthess. Pfr. Dr. K. von Orelli. M. Pestalozzi-Ulrich. V. C. Rahn. Dr. E. Röthlisberger. Pfr. Ed. Schlatter. Dr. jur. R. von Schulthess-Rechberg. Dr. jur. W. Spöndlin. Kirchenrat. Th. Stör-Jent. E. H. Sulzer-Stehelin. J. Wespi-Steiner. Dr. K. Witzig.

III. Ehrenmitglieder.

J. Bremi-Uhlmann.
F. Burckhardt-Pfisterer.

IV. Ausschuss der Genossenschaft zum Glockenhaus.

Präsident:	F. Burckhardt-Pfisterer.
Mitglieder:	A. Bruder. Rud. Egli. Ernst F. Heidfeld. Walter Pfister. E. H. Sulzer-Stehelin. J. Wespi-Steiner. Walter Egli, Aktuar.

Hauskommission: Präsident: Ernst F. Heidfeld.
Mitglieder: A. Bruder. Rudolf Egli. Walter Egli. Walter Pfister. E. H. Sulzer. H. Weissenberger. J. Wespi-Steiner.

53. Jahresbericht

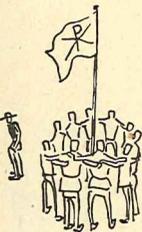
des Christlichen Vereins Junger Männer Zürich I pro 1939/40

Als die Gründer unserer Bewegung die Christlichen Vereine junger Männer ins Leben riefen, da dachten sie wohl kaum daran, dass die Form, in der sie die Jugendarbeit trieben, das heisst der Verein, einmal ernstlich in Frage gestellt würde. Sie haben den Zusammenschluss der Jugend im Verein als herkömmlichste und weitverbreitetste Form jugendlichen Gemeinschaftslebens übernommen.

Heute sind Strömungen da, die die Form des Jugendvereins bekämpfen. In diesem Kampfe um die rechte Form der evangelischen Jugendarbeit geht es um

Bund oder Verein?

In den vor einigen Jahren neu aufgekommenen Jugendgruppen ist der Name «Verein» verpönt. Es liegt ihnen die richtige Erkenntnis zugrunde, dass die Vereinsform durchaus nicht allen Jugendlichen liegt. Es gibt nun einmal Jugendliche, die in gewisser Weise Einspänner sind, die sich einem regelmässig in festgefügter Mitgliedschaft zusammenkommenden Kreis nicht einfügen und die daher vielleicht besser in loserer Form und nur gelegentlich durch Vorträge, Tagungen oder Besprechungen ab und zu zusammengerufen werden. Ebenso gibt es Jugendführer, denen diese Art der Sammlung mehr entspricht als der Verein mit seiner vielen Kleinarbeit. Wir geben ohne weiteres zu, dass bei einer nur mechanischen Ver-



dass der persönliche Umgang mit dem Bibelbuch von allen Mitgliedern gepflegt werde. Darum verbreiten wir auch seit Jahren die «Morgenwache», einen Bibelleseplan, herausgegeben von den deutschen CVJM. Im neuen Jahr wird durch das Bundeskomitee zum erstenmal eine schweizerische «Morgenwache» herausgebracht. Fünfzig Schweizer Pfarrer und Jugendarbeiter — unter der Leitung von Pfr. D. Witzig — haben daran gearbeitet. Sie wird neben dem CVJM auch von der «Jungen Kirche» und vom CVJT herausgegeben, ferner von den Mädchenbibelkreisen und von der Blaukreuzjugend empfohlen werden. Wir freuen uns über diese Zusammenarbeit und erwarten dadurch, dass täglich Tausende von Jugendlichen sich mit dem gleichen Bibelabschnitt beschäftigen, reichen Segen; denn wo anders sollte unser Volk gesunden, als in der Vertiefung in Gottes Wort, im Fragen nach Gottes Willen?

Bildungsarbeit.

Schon unsere Vereinsväter haben den Wert dieser Arbeit im Jungmännerverein erkannt. So haben die Gründer der ersten Vereine vor mehr als hundert Jahren am Sonntagabend mit ihren jungen Leuten die Zeitung gelesen und besprochen. Im vergangenen Jahr, als in allen Kreisen ernsthaft versucht wurde, sich über die Grundlagen unseres Vaterlandes Klarheit zu verschaffen, versuchten auch wir unseren Beitrag zu dieser Klärung beizusteuern. In elf Vorträgen, für die wir eine Reihe von Professoren, Pfarrern und Lehrern gewinnen konnten, wurden uns die hauptsächlichsten Gestalter der Eidgenossenschaft vorgeführt und uns damit eine ausgezeichnete Schau dessen vermittelt, was das Ziel und Anliegen der grössten Eidgenossen in ihrer Arbeit für Volk und Heimat gewesen war.

Zur Bildungsarbeit dürfen wir auch den wertvollen Dienst von Chor und Orchester zählen, wo Musikdirektor Johner unentwegt versucht, die Mitglieder zum guten musikalischen Geschmack, zur Freude am musikalisch wahrhaft Schönen zu erziehen. Wenn Chor und Orchester mit ihrem Singen und Spielen auch allen dienen wollen, so lässt sich der Leiter doch nicht von der Masse und ihrem augenblicklichen Geschmack die Höhenlage der musikali-



schen Darbietungen vorschreiben. So verdanken wir den beiden Sektionen wieder manche gediegene Feierstunde.

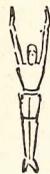
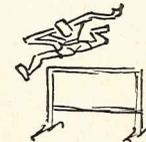
Ein vorzügliches Bildungsmittel unserer Bewegung ist ferner die Bibliothek mit einigen tausend Bänden, die wir als ein Feld höchster pädagogischer Betätigung für unser Gesamtwerk betrachten.

Als aus den Erweckungsbewegungen des letzten Jahrhunderts der CVJM hervorging, sammelten sich bald in den meisten grösseren Ortschaften der Welt junge Männer, die sich um die Bibel scharten, um von Jesus Christus zu hören. Diese jungen Männer haben auch geturnt, gesungen und musiziert, blieben aber als Sänger, Turner oder Musikanten der CVJM, und im Zentrum der gesamten Arbeit stand das Evangelium, die frohe Botschaft. Damit war von Anfang an die Rolle, die die Sektionen in unseren Vereinen einzunehmen haben, klar gewiesen. Das gilt besonders für unsere

Turnabteilungen.

Sport und Turnen sind Mittel. Wenn die Arbeit einer Turnsektion Selbstzweck wird, wenn sie nicht mehr dem Gesamtverein gegenüber als Dienst aufgefasst wird, so führt das zu Spannungen und Katastrophen. Wir machen die Vergottung des Leibes, den Sport in seiner Verzerrung, nicht mit. Wir treiben Körperpflege um der Seele willen. Das Turnen soll an den jungen Körpern wieder gutmachen, was die Zivilisation an uns sündigt, es soll eine wohlüberlegte Vorbereitung zum Lebenskampf sein. Die Leibesübung soll Dienerin des Lebens sein, die nicht nimmt und schädigt, sondern gibt und nützt. Nach dem Ausspruch des Apostels Paulus: «Wisset ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist?» ist gottgewollte höchste Entfaltung der Persönlichkeit nur da vorhanden, wo heiliger Geist die Führung und Herrschaft über den Körper ausübt.

Leider litt der Betrieb in unseren Turnabteilungen durch die Mobilisation; durch sie wurden alle Zwanzigjährigen unter die Waffen gerufen. Wir freuen uns aber, dass wir trotzdem einen Kurs des turnerischen Vorunterrichts mit 20 Teilnehmern durchführen konnten.



Sinn und Notwendigkeit der Altersgliederung in der Jugendarbeit.

Jugend ist ein Begriff, der eine Fülle rasch aufeinander folgender Entwicklungsstufen in sich schliesst. Sie unterscheidet sich hier scharf vom Mannesalter, das jahrzehntweit fast gleichlaufende Linien zeigt. Die Stufen des Jugendalters bedingen Unterschiede, wie sie sich später nie mehr zeigen. Zur «Jugend» im CVJM gehört der Zwölfjährige, der Sechzehnjährige und der Zwanzigjährige; vergleichen wir diese drei Jahrestypen miteinander, so wird klar, warum wir unsere Jugendarbeit in bestimmte Gruppen einteilen. Diese Arbeitsteilung nach Altersstufen ist schon jahrzehntealt. Wir haben diesen Weg schon beschritten, ehe von anderer Seite bewusste und organisierte Jugendarbeit begonnen wurde. Er entspricht dem innersten Verstehen der jugendlichen Bedürfnisse und dem biblischen Gedanken, dem Juden ein Jude, dem Griechen ein Grieche zu sein, das heisst dem Knaben, dem Jüngling, dem jungen Manne gerade das, was ihm zukommt. Aus dieser innersten Pflicht heraus erwächst das ständige Ringen, die jeweils besten Formen für die sich wandelnden Zeiten und Aufgaben zu finden.

Die Arbeit an den Jüngsten den 10—14jährigen, geschieht in der

Jungschar.

Zu ihr gehört alles, was knabenmässig ist. Man kann die vier Hauptsaiten, die im Herzen des modernen Buben am lautesten tönen, bezeichnen mit folgenden vier Begriffen: Spiel, Sport, Spass und Abenteuer! Wenn wir die Knaben auf der Strasse beobachten, so wird ersichtlich, dass obige Behauptung zutrifft. Dementsprechend besteht das Programm unserer Jungschar in: Singen, Spielen, Erzählen, Andacht. Diese Reihenfolge, in beliebigem Wechsel, füllt die vier Knabenjahre aus.

Parallel mit der Jungschararbeit geht die Tätigkeit der

Pfadfinder.

Diese Jugendarbeit, die Wert auf ein hartes, zuchtvolles Jugendleben legt, übt heute wieder eine ganz besondere Anziehungskraft

auf den Knaben aus. Es ist darum nicht zu verwundern, wenn diese Abteilung mit ihren 700 Pfadfindern die weitaus grösste Gruppe im Glockenhof bildet. Es gehört zu den Grosstaten der Pädagogik unseres Jahrhunderts, dass das Pfadfindertum in einer Zeit, da die Menschheit an der Ueberschätzung des toten Wissens litt, den Jungen in die frische Luft in Sturm und Regen hinausschickte und ihn zwang, selbst zu schaffen, was er brauchte. Die Pfadfinderbewegung findet im Herzen des Jungen ihren Verbündeten. Das ist das Grosse dieser Erziehungsmethode, dass sie nicht als etwas Fremdes vom Jungen empfunden wird, sondern dass sie sofort die innere Zustimmung des Buben gewinnt. Das Rückgrat aller Pfadfinderarbeit ist im Pfadfindergesetz niedergelegt. Es verpflichtet den Jungen zum Dienst; es fordert ihn auf, Gott und dem Vaterland die Treue zu halten. Unsere Pfadfinder hatten im Jahre der Mobilisation reichlich Gelegenheit, ihren Wahlspruch «Allzeit bereit» Tat werden zu lassen. Die ganze Abteilung stellte sich zu Hilfsdiensten zur Verfügung. Am Tage der Mobilisation hatte der Abteilungsleiter mit fast sämtlichen Feldmeistern einzurücken. Glücklicherweise war Nachwuchs genug vorhanden, so dass bereits am Neujahr neun gut gelungene Skilager durchgeführt werden konnten.

Der Jungtrupp.

Der Jüngling unterscheidet sich deutlich vom Knaben und vom Mann. Er steht im schwierigsten Alter. Der Jugendliche will nicht mehr als Bub behandelt werden, und doch ist er noch kein Mann. Alles in ihm ist noch im Werden, gärt und ringt nach Gestaltung. Er wird hin und her gerissen, pendelt zwischen allen möglichen Neigungen und Abneigungen, wird aufgewühlt von den verwirrenden Sehnsüchten der Uebergangszeit. Diesem Alter das Evangelium nahe zu bringen, ist eine besonders schwere Aufgabe. Hier kann nur *der* etwas ausrichten, der selber ganz vom Glauben durchdrungen ist, der sich einzig von der Liebe zu Jesus Christus und von der Liebe zum Jugendlichen leiten lässt. Leider sah sich der Leiter des Jungtrupp, Ernst Hinnen, der sich mit Hingabe und Geschick der Aufgabe unterzog, auf Ende des Vereinsjahres zum Rücktritt gezwungen, da er infolge ständiger militärischer Einberufungen sich

ausserstande sah, die Arbeit weiterzuführen. Der Verein ist ihm für seine treuen Dienste zu grossem Dank verpflichtet. An seine Stelle wurde Heini Hollenweger gewählt.

Unschätzbare Dienste leisten uns die

Ferienhäuser.

Im Ferienheim *Restiberg* durften wir auch diesen Sommer wieder ein gutgelungenes Knaben-Ferienlager durchführen. Viele Erwachsene erlebten im Kreise gleichgesinnter Freunde erneut die Schönheit eines Ferienaufenthaltes in der hehren Alpenwelt. Wenn das Haus auch nie voll besetzt war, so dürfen wir — in Anbetracht der kritischen Zeiten — mit dem Besuche zufrieden sein.

Im Ferienhaus *Greifensee* fiel das geplante CVJM-Bundeslager leider der Mobilisation zum Opfer. Dafür war es an den Wochenenden gut besetzt. Die verschiedensten Jugendgruppen profitierten von dem still gelegenen Haus, das als Treffpunkt für Kurse, Ferienlager und Wochenendlager in Frage kam.

Der soziale Dienst.

Wer die über 50jährige Geschichte unseres Werkes studiert, stösst ständig auf den Dienst des CVJM im öffentlichen Leben. Als es in unserer Stadt noch keine obligatorische kaufmännische Fortbildungsschule gab, da wurden in unseren Vereinslokalen Hunderten von jungen Handelsangestellten und Kaufleuten Unterrichtskurse erteilt. Später gründeten einige Mitglieder — unter Anfeindung und Spott — den Werktagschiessverein. Man nahm sich in den 90er Jahren der vielen zugezogenen Italiener an und in den Krisen Jahren 1932 bis 1938 wiesen unsere Wärmestuben gegen 100 000 Besucher auf. Unser grösster Dienst, sowohl in bezug auf die Zahl, die durch ihn erreicht wird, wie in bezug auf die Kräfte, die durch ihn in Anspruch genommen werden, bildet die

Arbeit unter den Soldaten.

Sie nahm ihren Anfang im Jahre 1913, als eine eigene Militärkommission der CVJM sich die Einrichtung von Soldaten-Lese-

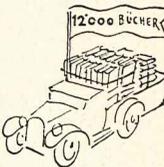
stuben bei Wiederholungskursen zum Ziele setzte. Bald erlebte diese Kommission ihre «Feuertaufe», denn im August 1914 erhielt sie vom Bundesrat und von der obersten Heeresleitung den Auftrag, für die Errichtung von Soldaten-Lesestuben während der Grenzbesetzungszeit besorgt zu sein. Im September 1939 stand der CVJM erneut vor der ungeheuren Aufgabe, den Truppen während der Mobilisation zu dienen. Das Sekretariat des CVJM Bern, das den Friedensdienst besorgte, sah sich ausserstande, die täglich einlaufenden Gesuche um Lieferung von Schreibmaterial, Lesestoff und Spielen zu erledigen. Man schritt daher zur Errichtung von Kreisstellen, für die sich die Sekretariate in Basel, Olten, St. Gallen und Zürich zur Verfügung stellten.

Die Kreisstelle in unserem Haus wurde am 13. Oktober eröffnet. Ihre Aufgabe besteht in der Belieferung der Soldatenstuben und militärischen Einheiten der Kantone Zürich, Schaffhausen, Glarus, Zug und Schwyz. Der Zürcher Kantonalpräsident der CVJM, Pfr. W. Bernoulli, und Sekretär E. Wehrli mit ein bis zwei Hilfskräften besorgen die Arbeit. Der erstere, versehen mit der rot-weissen Armbinde und den nötigen Ausweisen, besucht regelmässig die Stuben und Einheiten, während der letztere den Innendienst besorgt, wo besonders die Durchsicht und Sortierung der zirka 12 000 geschenkten Bücher und einiger Tonnen Zeitschriften eine enorme Arbeit verursachten. In Stosszeiten waren wir dankbar für die Dienste einiger Mitglieder, die bis spät in die Nacht hinein Statistiken aufstellten und Pakete machten. Es liegt der Militärkommission daran, durch ihre Arbeit an der geistigen Hebung der Truppen wesentlich mitzuarbeiten. Wir legen den Sendungen auch Bibelteile, Schweizer Soldaten-Büchlein, Flugblätter oder Predigten bei.

Die Grösse des Materialbedarfs unserer Kreisstelle im ersten Kriegsjahr geht aus folgenden Zahlen hervor:

In 6392 Paketen wurden verschickt:

an *Schreibmaterial*: 1 689 077 Briefbogen, 1 430 207 Kuverts, 247 623 Feldpost- und Ansichtskarten, 891 Schreibunterlagen,



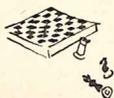
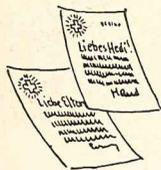
766 Federhalter, 3081 Federn, 289 Tintenfläschchen, 700 Bleistifte; an *Lesestoff*: 3392 Bücher, 2267 «Gute Schriften», 345 Zeitungsendungen, 771 Soldaten-Liederbüchlein, 4750 Flugblätter und Predigten, 4853 Kalender, 2533 Soldatenbüchlein von Pfr. Epprecht, 2071 Bibelteile; jeden Monat wurden 236 Exemplare «Schweizer Spiegel», die die Abteilung «Heer und Haus» des Armeestabes und einige Firmen zur Abgabe an die Soldatenstuben schenkten, verschickt;

an *Spiele*: 1104 diverse Tischspiele, darunter ca. 400 Schach.

Seit Juli werden auch die Interniertenlager mit Schreibmaterial, Lesestoff und Spielen beliefert.

Wenn wir auf diese Arbeit im ersten Kriegsjahr zurückblicken, dürfen wir behaupten, dass sie sowohl von der Heeresleitung wie von den Soldaten und ihren Kommandanten enorm geschätzt wird. Auf einsamem Posten, wo weit und breit kein Briefpapier aufzutreiben war, haben wir manchem verholten, mit seinen Lieben zu Hause in Verbindung zu bleiben, was bekanntlich für den moralischen Halt nicht unwesentlich ist. Von Postordnungen wissen wir, dass es Einheiten gibt, in denen 80 Prozent der Korrespondenz der Wehrmänner auf unserem Papier erledigt wird. Es gibt heute in der Schweiz wohl niemand, dem die Briefbogen mit dem Aufdruck: «Der Soldatenstube dargereicht von der Militärkommission der CVJM» nicht bekannt sind.

In Anbetracht des grossen Materialbedarfes ist es begreiflich, dass an uns immer wieder die Frage gestellt wird: «Wer zahlt das alles? Woher nehmt ihr das Geld?» Für die Finanzierung dieses Dienstes ist die Militärkommission verantwortlich. Einen grossen Teil der Auslagen für die Materialbeschaffung trägt die Nationalspende, der Rest wird aufgebracht durch Kartenverkauf und durch Beiträge von Privaten und der CVJM. Unserem Verein wird an die Saläre der Angestellten und für die Lokalitäten eine Entschädigung ausbezahlt, die aber bei weitem unsere Auslagen nicht deckt, so dass wir für diesen Dienst in starkem Masse auf die Hilfe unserer Freunde und Gönner angewiesen sind.



IST DIR BEKANNT, DASS AUS UNSEREM HAUSE DEN SOLDATEN GELIEFERT WURDEN: . . .

3392 BÜCHER

2267 »GUTE SCHRIFTEN«

2071 BIBELTEILE

2533 SOLDATEN BÜCHLEIN

4750 FLUGBLÄTTER

1'430 207 KUVERTS

1'689 077 BRIEFBOGEN

Feldpost

H. R. BENZ

Unser Glockenhaus-Werk hat im Berichtsjahr einen grossen Verlust erlitten. Am 15. Januar begleiteten wir unseren Beiratspräsidenten Dr. F. O. Pestalozzi auf seinem letzten Gang. Während vier Jahrzehnten gehörte der Heimgegangene dem Beirate an, den er von 1904 bis zu seinem Lebensende präsierte. Wir danken unserem himmlischen Vater, dass er uns in dem Heimgegangenen einen so treuen Freund geschenkt hat, der uns stets ein Vorbild der Hingabe und Pflichterfüllung bleiben wird.

* * *

Wir sind damit am Schlusse unseres Berichtes angelangt. Vielseitig ist der Dienst, den wir im abgelaufenen Jahr verrichtet haben. Der CVJM versucht, eine umfassende Form einer im Evangelium begründeten Lebensgemeinschaft dem jungen Manne zu bieten. Der Vereinsführung liegt die Sorge für die Totalität des jungen Menschen nach Leib, Seele und Geist am Herzen. Das Arbeitsprogramm wächst aus dem Willen zu einer umfassenden Jugendwohlfahrt heraus, die den ganzen Lebenskreis des jungen Mannes in der Wirklichkeit des gegenwärtigen Lebens bejaht. Daraus folgt einerseits, dass die Bildungsarbeit, das Turnen, die Pflege von Musik und Gesang nicht bloss Anhängsel sind; aber andererseits auch, dass die Vielseitigkeit des Programms nur in dem Masse durchgeführt werden darf, als sie vom innersten Kraftzentrum des Evangeliums aus verkraftet werden kann.

Wir danken Gott, dass er uns stets Freunde geschenkt hat, die die Bedeutung und Notwendigkeit einer so verstandenen evangelischen Jugendarbeit erkannt haben.

Es ist uns eine Freude, ihnen diesen Bericht überreichen zu dürfen als Zeichen und Ausdruck des Dankes für alle treue Verbundenheit. Wir sind gewiss, dass sie es mit uns als ein besonderes Geschenk Gottes empfinden, dass unser evangelisches Jugend- und Jungmännerwerk trotz des Krieges seinen Dienst weiter ausrichten darf und befehlen es daher in dankbarer Verbundenheit ihrer Fürbitte und ihrer Opferbereitschaft herzlich an.

E. Wehrli.



Vom Vereinshaus Glockenhof, seinen Bewohnern und Gästen

Es ist unseres Wissens das erste Mal, dass wir im Rahmen des ordentlichen Jahresberichtes unserem Vereinshaus ein besonderes Kapitel widmen. Anlässlich des 50jährigen Vereinsjubiläums flochten wir einen Rückblick auf die Heimfrage in die Berichterstattung ein. Heute stehen wir im Alltag der zweiten Jahrhunderthälfte drin, und gerade in diesen Alltag möchten wir unsere Freunde einen Blick tun lassen.

Gegen Ende August letzten Jahres hatte der Schreiber dieser Zeilen seine Ferien angetreten, als ihn schon am zweiten Tag die Nachricht von der Mobilisation der Grenztruppen erreichte. Sofort heimkehrend, kam er gerade dazu, wie eine Abteilung der Luftschutztruppe ins Glockenhaus einmarschierte, um für viele Wochen im Festsaal ein Stroh-Kantonement zu beziehen. Wir konnten noch in der Eile all denen abberichten, die den Saal für Anlässe bestellt hatten, und die allernötigsten Anweisungen geben, dann wurden auch wir drei Sekretäre, ein Sekretariatsangestellter und die zwei Hausburschen unter die Fahnen gerufen.

Gleichzeitig rückten viele Pensionäre unseres

Jungmännerheims

zum Militärdienst ein. Welch eine Leere in den oberen Räumen, wo vorher infolge der Ausstellung jedes Bett besetzt gewesen war! Nach ein bis zwei Monaten kehrte der eine und andere zurück und die Zimmer füllten sich allmählich wieder. Aber dieser Teil unseres Hauses trägt bis heute den Stempel der Kriegszeit. Plötzlich erhalten ein, drei, vier Leute Aufgebote und verschwinden von heute auf morgen; ebenso unerwartet tauchen bekannte Gesichter zu gegenseitiger Freude wieder auf, und wenn gar die ehemalige Bude zufällig frei ist, so ist die Freude doppelt gross. Auch Unbekannte klopfen zahlreich an. Mancher hat für die lange Dauer des Militärdienstes sein Zimmer in der Stadt aufgegeben, ist jetzt, ausser bei



seiner Einheit, überhaupt nirgends zu Hause, und darum froh, während eines Turnus- oder kürzeren Arbeits-Urlaubes ein sauberes und freundliches Absteigequartier beim Christlichen Verein junger Männer zu finden. — Durch unseren Vertrag mit der Stiftung Reformiertes Arbeiterheim ist es seit vier Jahren auch jungen Handwerkern und Arbeitern möglich, zu Preisen bei uns zu wohnen, die ihren Einnahmen entsprechen. So weist unser Pensionärbuch im Berichtsjahr neben Angestellten von Bank, Handel, Notariat und Post, neben Studenten und Mittelschülern auch Schlosser, Monteure, Uhrmacher, Feinmechaniker, Schneider, Buchdrucker, Konditoren, Goldschmiede, Maurer usw. auf. Wir freuen uns ganz besonders darüber, dass junge Männer aus verschiedensten Berufsschichten im Hause sich kennen lernen und Verständnis für einander gewinnen. Den wenigen Vereinsmitgliedern, die bei uns wohnen und bestrebt sind, auf weise und unaufdringliche Art einen guten Geist im Hause und speziell bei der Tischgemeinschaft zu pflegen, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Wenn fremde Besucher das Glockenhaus und seine

Vereinsräumlichkeiten

betreten, so kann ihr Eindruck je nach Tages- und Jahreszeit so verschieden sein, dass es uns nicht wunder nähme, wenn die widersprechendsten Urteile laut würden.

Wir laden den geneigten Leser zu einigen Gängen durchs Haus ein und bitten ihn, sich für den ersten derselben einen ganzen Wochenabend im Herbst zu reservieren. Es ist zwischen fünf und sechs Uhr. Mit uns drängen einige Pfadfinder zur Haustüre hinein. In der Eingangshalle stehen drei- und vierfache Reihen von Velos. Auf allen Treppenstufen sind Pfadi in lebhafter Unterhaltung begriffen. Im Zwischenstock, wo die Kastenräume und Anschlagbretter der Abteilung sind, werden Zelte, Kochgeschirre und wer weiss was für Material zurückgebracht und neu gefasst. Da kommt eine Gruppe im Schuss die Treppe herunter. Pass auf, dass sie dich nicht umwerfen! Im ersten Stock kannst du hineinschauen wo du willst, in allen acht Klubräumen, im Lesesaal, in der Garderobe,



im Frühstückszimmer, überall sind Pfadigruppen an der Arbeit. Hier doziert ein Führer an der Wandtafel, dort sitzen sie zu einem fröhlichen Spielhock zusammen. Eine Reihe schön ausgerichteter Rucksäcke vor einer Zimmertür bedeutet, dass da drin die Ausrüstungsinspektion für die bevorstehende Ferienfahrt gemacht wurde. Die folgende Tür öffnen wir nur einen Spalt weit, denn die ernsten Mienen belehren uns, dass eine strenge Prüfung von Führerkandidaten im Gange ist. Das drohende Stimmengewirr aus dem nächsten Raum könnte uns einen Volksaufstand vermuten lassen, aber keine Angst, es wird nur eine Szene für den Familienabend eingeübt. Im Korridor warten Gruppen, bis für sie ein Zimmer frei wird, und am Schalter des Sekretariates stauen sich weitere raumhungrige junge Führer, die ihre Ansprüche anmelden. Oft scheint es unmöglich, zu entsprechen, aber meist öffnet sich doch noch ein Unterschlupf. Wenn du einen Blick in die Agenda des Hausverwalters wirfst, so glaubst du, ein Zoologiebuch vor dir zu haben; es wimmelt darin von Namen wie: Rehbock, Steinbock, Schimmel, Hirsch, Puma, Panther, Adler, Sperber, Kobra. Das sind nämlich alles Gruppennamen in der Pfadi-Abteilung. Ich lese aus deinen Augen die Frage, ob dieser ganze Betrieb auch bleibende Frucht schaffe? Die Antwort darauf zu geben, steht nicht uns zu. Eltern, Lehrer, Kameraden, Vorgesetzte müssen darüber Bescheid wissen. Der Abteilungsleiter, der seit dem Sommer 1939 ununterbrochen im Militärdienst steht, schreibt im Sommer 1940 an seine Führer:

«Die erfreuliche Feststellung voraus: Unsere Pfader bewähren sich in der Armee immer mehr, je länger der Dienst dauert. Dies hat seinen Grund darin, dass wir vor allem Wert auf eine ehrliche, aufrechte und saubere Gesinnung legen und immer mehr legen müssen. Dies allein verbürgt ein Durchhalten während Monaten und Jahren. Nicht das technische Können, nicht die körperliche Leistungsfähigkeit entscheidet, entscheidend für unsere Armee und für uns Pfader ist einzig die Gesinnung jedes Einzelnen.»

Gegen acht Uhr entleeren sich die Räume; unser besorgter Hauswart und seine Gehilfen machen die Runde, um hier die Tische zurechtzurücken, dort einen Stuhl mit kompliziertem Beinbruch in Obhut zu nehmen, am einen Ort die Bestuhlung umzuändern, am anderen einen Lichtbilderapparat einzurichten, und sie müssen sich dabei



sputen, denn in einer Viertelstunde füllen sich die Räume wieder mit Erwachsenen. Die CVJM-Mitglieder finden sich in getrennten Altersgruppen zur Bibelarbeit zusammen. Ein Grüppchen von Telephonistinnen versammelt sich ebenfalls um die Bibel. Unsere welschen Freunde beraten im Calvinzimmer das nächste Monatsprogramm. Im Zwinglisaal hält ein befreundeter Verband gemeinnützig, fürsorglicher oder missionarischer Prägung seine Monatsversammlung ab; aus dem Festsaal tönt der kräftige Gesang eines Männerchors herauf, und in zwei bis drei kleineren Räumen, ganz unberührt von Stimmen aus dem übrigen Haus, lassen sich Taubstumme und Schwerhörige in die Kunst einführen, die Worte mit den Augen von den Lippen abzulesen. Die in den verschiedenartigen Veranstaltungen angeschnittenen Themen werden nachher in Halle und Treppenhause oft weiter diskutiert. Einmal in der Woche erfolgt spät abends nochmals eine Ablösung, wenn im Christlichen Bund fürs Gastgewerbe Angehörige dieser Erwerbszweige ungeachtet des späten Feierabends von zehn bis elf Uhr nachts noch Gottes Wort lauschen. Wenn dann der Portier alle Lichter gelöscht und um 11.15 Uhr das eiserne Tor vor die Haustüre gezogen hat, dann senkt sich die Ruhe über das Haus und ein später Gast hört vielleicht zum erstenmal den kleinen Brunnen in der Halle, dessen trauliches Plätschern im Stimmengewirr des Tages untergeht.

* * *

Für den zweiten Besuch wählen wir einen Sonntagnachmittag im Winter. Kaum sind wir ins Haus getreten, so wird unser Blick durch die offenen Türen in den grossen Saal gelenkt, wo die Hausmutter mit ihren Gehilfinnen emsig an der Arbeit ist, die langen Tischreihen festlich zu decken, denn am Abend wird hier eine frohe Gesellschaft vereinigt sein. Ist es der Christliche Verein junger Männer, der den Freunden und Angehörigen der Mitglieder einen Eindruck vom Leben und Streben in seinen Reihen vermitteln will, ist es die Fraumünster- oder eine andere Gemeinde, die ihre Glieder zum Gemeindeabend zusammenruft; immer sind die Veranstalter bestrebt, die Geladenen durch die christliche Gemeinschaft und durch das, was aus der Fülle ihrer Anliegen zur Sprache und Darstellung kommt, für den Kampf des Alltags zu stärken.

CVJM
FÜR
LEIB
SEELE
UND
GEIST

CVJM



Lenken wir die Schritte in den ersten Stock: Im Zwinglisaal hat am Vormittag der Gottesdienst für Schwerhörige und im Lutherzimmer derjenige einer kleinen evangelischen Sondergruppe stattgefunden. 95 Prozent unserer Mitglieder gehören zur Landeskirche, und in ihr ist auch unser Werk fest verwurzelt, aber wir freuen uns, mit dem Haus in ökumenischem Sinn auch anderen Gruppen dienen zu dürfen, sofern sie mit redlicher Absicht Jesus Christus verkündigen. Die Weitherzigkeit hat da ihre Grenzen, wo Irrlehren vorgetragen werden oder wo die Art der Verkündigung als Spaltpilz in der christlichen Gemeinde wirkt. In Grenzfällen erleben wir es mehr als einmal, wie schwer eine Entscheidung den umtreiben kann, der mit Ja oder Nein auf eine solche Anfrage ein menschliches Urteil über eine «Gemeinschaft» aussprechen muss und dabei weder der Verantwortung ausweichen, noch das Liebesgebot verletzen darf.

Doch, lass uns auch heute einen Blick in die Klubräume tun. Im Konversationszimmer, wo ein Originalgemälde von Rudolf Koller immer wieder unser Auge bannt, ist die Jungmannschaft eifrig beim Ping-Pong; desgleichen die welschen CVJMer in ihrer geliebten Salle Calvin, sofern das schöne Wetter sie nicht zu einem Bummel verlockt hat. In ein bis zwei anstossenden Räumen müht sich die Taubstummensfürsorgerin, ihrer schon zahlreichen Schützlingsschar einen frohen Sonntag zu bereiten und dabei deren Gemüt für Möglichkeiten der Freude und für Gaben des Schöpfers zu öffnen, für die ihre Gedankenwelt sonst vielfach verschlossen bleibt. — Später verziehen sich die jungen Leute aus allen Räumen zu einer Tasse Kaffee ins heimelige Restaurant, wo nicht selten auch die Eltern und Geschwister zum z'Vieri zu ihnen stossen. Unterdessen hat sich im Zwinglisaal eine Gesellschaft versammelt. Wenn sich die «Ehemaligen» einer Berufsschule Rendez-vous geben, oder wenn eine Delegiertenversammlung des CVJM-Bundes zu wichtigen Beratungen einberufen wurde, dann wollen wir lieber nicht stören, sollten wir's aber treffen, dass die Sommergäste unseres lieben Ferienheims Restiberg ihre Winter-Zusammenkunft abhalten, um frohe Erinnerungen auszutauschen und alte und neue



Freundschaften warmzuhalten, dann dürfen wir uns getrost mit an ihren Teetisch setzen. Wer weiss, ob nicht der echt evangelische Frohsinn, der diese Leutchen aus allen Schweizergauen belebt, uns ansteckt, die nächsten Ferien mit ihnen zu verleben.

Abends spät, wenn auch der grosse Anlass im Festsaal zu Ende ist, hat unser Personal noch bis Mitternacht viel Arbeit zu bewältigen. Alles muss aufgeräumt, abgewaschen und versorgt sein, denn der Morgen bringt wieder andere Pflichten.

* * *

Haben wir dir, lieber Leser, bei deinen ersten zwei Besuchen das Glockenhaus am Feierabend und am Sonntag gezeigt, so laden wir dich beim drittenmal ein, unsere

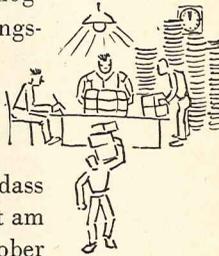
Arbeitsstätten

kennenzulernen, und wenn du dich hiefür an einem schönen Mai-morgen freimachen kannst, so trägt dies vielleicht auch zum Eindruck bei, den du mitnehmen wirst. Nichts verrät heute mehr den Trubel und das Fussgetrappel der Winterabende. Sauber glänzen die Böden und Wände, nachdem das Haus von zu oberst bis unten die Frühlingsputzete über sich ergehen liess.

Auf dem währschaften runden Tisch in der oberen Halle steht ein prächtiger, geschmackvoll geordneter Blumenstrauss, und im Speisesaal prangen auf allen Tischen frische Frühlingsblumen. Liebe Freunde in Wallisellen spenden sie uns von früh bis spät im Jahr aus der Fülle ihres Gartens, wofür ihnen unsere ganze Hausgemeinde dankbar ist. Hast du eigentlich unseren heimeligen Speisesaal mit seinem schlichten braunen Tannentäfer schon einmal recht betrachtet? Unser Architekt fand, dass es geradezu schade wäre, Bilder darin aufzuhängen. Einige verspätete Frühstücksgäste sitzen beim Morgenkaffee und ein geplagter Geschäftsmann aus der Nachbarschaft hat sich zu einer Tasse Tee hieher geflüchtet, um in Ruhe seinen Aktenstoss zu lesen. Frühlingsduft und Sonnenschein durchfluten den Raum durch die offenen Fenster.

Wirf einen Blick in unseren Garten hinunter, wo einige gefiederte Sänger ihr Morgenlied erschallen lassen. Wer von den Tausenden, die täglich am Hause vorbeifluten, würde ein solches Idyll hinter den hohen Mauern vermuten? Die hellgrüne wilde Rebe, die die gegenüberliegende Wand des Gymnasiums bekleidet, wird erst im Herbst ihre ganze leuchtende Farbenpracht entfalten. Und schau dort rechts zum Wohnstock der Angestellten hinauf, wo die lange Geranienreihe, von unserer Saaltochter liebevoll gepflegt, leuchtend rot glänzt. Wie freut man sich über jedes Fleckchen von Gottes Natur, das uns im Herzen der steinerstarrten Stadt erhalten geblieben ist!

Vor einem Jahr noch würden wir den Besucher im Karl Egli-Zimmer empfangen haben, das zu Ehren unseres verehrten Vereinssekretärs diesen Namen trägt. Hier war sein Arbeitszimmer, von hier aus hat er das zürcherische und während vielen Jahren auch das schweizerische CVJM-Werk geleitet. Wir liessen den Raum möglichst lange unverändert. Er diente uns als freundliches Empfangs- und Sprechzimmer; hieher konnte man sich zurückziehen, um eine Arbeit zu tun, die Stille und Ungestörtsein erforderte. Wenn ein besonderer Umstand besonderen Einsatz nötig machte, so konnte unser heimgegangener Chef alle Bequemlichkeit preisgeben, und es ist deshalb nicht ganz von ungefähr, dass gerade sein ehemaliges Arbeitszimmer den Trubel der Kriegszeit am meisten zu spüren bekam. Hier hat sich nämlich seit Mitte Oktober 1939 die Zweigstelle Zürich der Militärkommission eingerichtet. Stösse von Papier und Büchern bedecken Tische und Boden, so dass man oft kaum seinen eigenen Fuss abstellen konnte. Soldaten gehen hier ein und aus, um für nahe gelegene Kantonemente Schreibmaterial und Literatur zu holen, während der Portier für die ausser Reichweite befindlichen Einheiten täglich Körbe voll Pakete zur Post tragen und auf telephonische Anrufe hin Bücher und Zeitschriften in überwältigender Fülle aus Privathäusern abzuholen hatte. Anfangs war wenig Nachfrage nach fremdsprachlicher Literatur; seit Internierte in unserem Arbeitsbereich untergebracht wurden, finden auch diese Bestände, die in unserem Apparateraum und auf der Winde



lange Regale füllen, Verwendung. Der enge Kontakt mit der Armee bringt nicht nur viel Arbeit, sondern auch Freude und Anregung ins Haus.

Im zweiten Stock liegt das Bureau des Schweizerischen Verbandes für Innere Mission, dessen Leiter, Herr Pfr. Bernoulli, den grundsätzlichen Fragen der evangelischen Liebestätigkeit seine Aufmerksamkeit widmet und damit vielen evangelischen Werken und Anstalten wertvolle Handreichung bietet.

Im Raum neben dem Zwinglisaal haben der kantonale Taubstummenpfarrer, unser ehemaliger Jugendsekretär, und seine Fürsorgerin die Arbeitsstätte aufgeschlagen. Ihrer stillen und ausdauernden Wirksamkeit sind wir schon bei früheren Besuchen begegnet.

Das Gustav-Adolf-Zimmer beherbergt das Sekretariat der Evangelischen Jugendkonferenz, in welcher die Evangelischen Jugendgruppen der Schweiz zusammengeschlossen sind. Als schönste Aufgabe dieser Arbeitsgemeinschaft wurden von 1932 bis 1938 58 freiwillige Arbeitslager für jugendliche Erwerbslose mit zusammen 150 000 Verpflegungstagen durchgeführt. Eine grosse Zahl junger Männer, denen unser Haus fremd war, sind dadurch mit ihm bekannt geworden. Die Leiter, die zum Teil dem CVJM-Kreis entstammten, wohnten zwischen den einzelnen Lagern zur Abrechnung und Vorbereitung bei uns und liessen uns an ihren Freuden und Nöten teilnehmen. Jetzt ist dieses Bureau verwaist, denn jugendliche Arbeitslose gibt es infolge der Mobilisation kaum mehr. Die Nichtdienstpflichtigen werden vom Staat zum Arbeitsdienst in dieser oder jener Form aufgeboten. Aber es gibt unter Einheimischen und Flüchtlingen immer wieder Unglücksmenschen, die aus irgendeinem Grunde in keine Kategorie gehören, darunter liebenswürdige Leute, die wirklich schuldlos in schwierige Lagen geraten, aber auch weniger liebenswürdige, denen schwer zu helfen ist und die einen mit Undank und übler Nachrede lohnen. Gestalten der letzteren Art sind tagsüber oft in den allgemein zugänglichen Räumen des Hauses zu sehen. Unser Herr Nabholz nimmt sich ihrer mit einer Liebe an, die sich durch keine Enttäuschungen verbittern



lässt. Der Schreiber dieser Zeilen stellt sich als Hausverwalter oft die Frage, ob durch die Anwesenheit solcher Gestalten nicht frische, junge Männer, für die das Haus in erster Linie gebaut ist, daraus vertrieben werden, und ist oft versucht, Säuberungen vorzunehmen. Doch der Spruch im Treppenhaus: «Einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder» macht ihn jeweilen wieder nachdenklich und zwingt ihn, Milde walten zu lassen.

Unterdessen sind wir beim Bureau des Christlichen Vereins junger Männer angekommen, und hier wären wir fast in Verlegenheit, müssten wir alles aufzählen, was darin getan wird. Mit den Stichworten: Vereinssekretariat, Telephon- und Schalterdienst, Mitgliederkontrolle, Buchhaltung, Korrespondenz, Verwaltung des Vereinshauses, der ganzen Glockenhof-Liegenschaft und der Ferienheime Restiberg und Greifensee, Stellen- und Logisvermittlung, Sekretariate der Pfadfinderabteilung, des Kantonal- und Nationalverbandes der CVJM, des Soldatenheimes Andermatt, des Schweizerischen Vereins für Sonntagsfeier, sind nur Andeutungen gegeben, über deren Inhalt unser Vereinssekretär E. Wehrli im ersten Teil des Berichtes manches erzählt hat.

An der Arbeit lassen wir uns immer gerne stören, wenn Mitglieder im Urlaub oder Ehemalige uns mit einem Besuch erfreuen. Wenn dir der Vereinskassier bei dieser Gelegenheit erzählt, dass Mitglieder, die seit Monaten im Dienst sind, am Urlaubstag ihre Vereinsbeiträge aus dem schmalen Sold zahlen, und dass die Beiträge, gesamthaft, im Mobilisationsjahr pünktlicher als vorher beglichen werden, so tut er das nicht, um die Wirkung auf die Kasse hervorzuheben, sondern weil er glaubt, dass diese Treue im äusseren auch auf die innere Einstellung der Mobilisierten zum Vereinswerk schliessen lässt.

Während ich dich die Treppe hinunter begleite, dringen dumpfe Schläge, wie von fernem Kanonendonner, an unser Ohr. Sie scheinen aus dem grossen Saal zu kommen. Wie wir die Türe öffnen, traust du deinen Sinnen kaum. Tische, Stühle, Bühne sind spurlos verschwunden, Geräte stehen an deren Stelle. Aus dem Festsaal ist



eine nüchterne Turnhalle geworden. Jetzt geht dir ein Licht auf über die Alterserscheinungen an Wänden und Verkleidungen. Eben gibt sich eine Klasse des Freien Gymnasiums nach der Turnstunde einem rassigen Ballspiel hin. Pum! sitzt ein Schuss im Holzgitter der Heizungsverkleidung. Als beim Bau des Hauses, zu welcher Zeit man noch da und dort in Weste und Stehkragen Stabübungen machte, die Kombination: Turnhalle des Gymnasiums = Festsaal des Christlichen Vereins junger Männer geschaffen wurde, dachte niemand daran, welche Entwicklung Turnen und Sport in 30 Jahren durchmachen würden. Aber der gegenseitige gute Wille, für den wir unsererseits dem Freien Gymnasium dankbar sind, beweist, dass beide Teile das durch den gemeinsamen Raum gegebene Verhältnis als eine Art Ehe auffassen, wo die kleinen Nöte des Alltags nicht trennen, sondern verbinden.

Das reduzierte

Personal

hatte eine grosse Mehrarbeit zu bewältigen. Den männlichen und weiblichen Angestellten, die sie stets willig auf sich nahmen, gebührt dafür aufrichtiger Dank. Wir betrachten es als eine freundliche Fügung Gottes, dass im Juli 1939 noch Diakon Hans Bachmann aufs Sekretariat kam. Er hatte mit Herrn Nabholz zusammen während längerer Zeit den Bureaubetrieb allein zu leiten, als die drei Sekretäre und unser Mitarbeiter H. Speich alle miteinander einrückten. Zum Teil infolge Militärdienstes, zum Teil aus finanziellen Gründen mussten wir leider Sekretär Hs. Lätseh und Freund Speich definitiv aus unserem Dienst ziehen lassen. Beide hinterliessen spürbare Lücken. Unsere schwer ersetzbare Hausmutter, Frau Bopp, verliess uns nach fast zehnjähriger treuer und hingebender Wirksamkeit im Februar dieses Jahres, um ihrem Sohn im Pfarrhaus Rümelingen den Haushalt zu führen. Nach längeren Bemühungen konnten wir in Frl. A. Burckhard eine tüchtige Nachfolgerin gewinnen. Leid tut es uns auch, dass wir die Gebrüder Brechbühl, die allezeit froh und mit der rechten Gesinnung ihre Arbeit als Hausburschen versahen, verlieren mussten. Sie wollten

nicht, dass wir für die unabsehbare Dienstdauer nur unbefriedigende Aushilfen einstellen.

Zur harmonischen Zusammenarbeit in einem so vielgestaltigen Betrieb, der genug Reibungsflächen in sich schliessen würde, trägt sicher das grosse Vorrecht bei, dass wir uns jeden Morgen für eine Viertelstunde um Gottes Wort versammeln und gemeinsam singen dürfen. Besonders wertvoll ist es, dass bei dieser Gelegenheit Angestellte von Hotel und Vereinshaus, die tagsüber getrennt arbeiten, zusammenkommen.

Beim Rückblick auf das Berichtsjahr, das so dunkel begann, erfüllt uns tiefer Dank gegen unseren himmlischen Vater, der über Bitten und Verstehen durchgeholfen hat. Die wirtschaftlich schwere Zeit ist in vieler Beziehung heilsam. Mancher Leerlauf muss abgestellt, jede Sparmöglichkeit unter die Lupe genommen werden. Im Augenblick, wo wir diesen Bericht schreiben, lasten allerdings grosse Sorgen auf denen, die die Verantwortung für unser Glockenhofwerk zu tragen haben. Einige Zuwendungen, die einen verhältnismässig günstigen Abschluss der Vereinsrechnung ermöglichten, wiederholen sich nicht alle Jahre. Die Sparmassnahmen sind auf einem Punkte angelangt, wo sie ohne Gefährdung einer erspriesslichen Arbeit nicht weitergetrieben werden dürfen, sind doch die Ausgaben innert einigen Jahren um zirka 40 Prozent gesenkt worden. Die separat geführte Rechnung der Hausverwaltung weist ein grosses Defizit auf. Der gemeinnützige Betrieb des Vereinshauses bringt eine ganz ungenügende Einnahme, und der Hotelbetrieb, der in normalen Jahren unsere wirtschaftliche Einnahmequelle war, spürte in starkem Mass das Ausbleiben der Fremdenkundschaft. Vorschüsse ans Vereinswerk sind von dieser Seite her ausgeschlossen. Wir werden im kommenden Vereinsjahr tagtäglich abhängig sein von den Mitteln, die uns durch Gottes Güte geschenkt werden. Aber Er, dem Silber und Gold gehört, und der uns bitten heisst: «Unser täglich Brot gib uns heute», wird auch in Zukunft Herzen und Hände willig machen, uns zu helfen.

All denen, die es im vergangenen Jahr getan, sagen wir ein herzliches «Vergelt's Gott!»

W. Egli.



Jahresrechnung 1939/40.

Einnahmen:	Fr.
Mitgliederbeiträge	3 045.50
Freiwillige Leistungen der Mitglieder	705.70
Jahresbeiträge unterstützender Mitglieder	4 024.50
Gaben von Kirchgemeinden, Institutionen und Gönnern	4 652.22
Legate	2 500.—
Frauenarbeitsgruppe	1 600.—
Rest des Bazar-Fonds	4 500.—
	<u>21 027.92</u>
Defizit des laufenden Jahres	5 079.76
	<u>26 107.68</u>

Ausgaben:	Fr.
Miete, Reinigung, Heizung, Beleuchtung	6 000.—
Saläre	14 044.20
Versicherungen, Verbandsbeiträge, kleine Unkosten	526.—
Büromaterial und Drucksachen	96.25
Porti und Telephon	611.73
Reisespesen	3.20
Monatsblatt «Die Glocke»	627.30
Inserate	164.25
Jahresbericht und Werbematerial	343.40
CVJM-Film	80.30
Lesesaal, Zeitschriften, Literatur	194.65
Orchester	700.—
Chor	700.—
Turnsektion	70.—
Knabenarbeit (Jungchar)	135.—
Blätterverteilung an Sonntagslose	597.15
Ferienhaus Greifensee, Betriebsdefizit	420.55
Ferienheim Restiberg, Amortisation	600.—
Spielplatz Entlisberg	193.70
	<u>26 107.68</u>

Kapitalrechnung:	Fr.
Defizit des Vorjahres	14 348.04
Gaben zur Deckung des Defizites	11 784.36
Ungedeckt geblieben	2 563.68
Defizit des Rechnungsjahres	5 079.76
Fehlbetrag am Ende des Rechnungsjahres	<u>7 643.44</u>

Zürich, 18. Oktober 1940.

Geprüft und richtig befunden.

Der Rechnungsführer:

W. Egli.

Die Revisoren:

W. Duppenhaler. Hs. Knecht.